



Die Weltenweberin

Themen: Schöpfung, Theodizee, Umgang mit dem Bösen, Hoffnung

Mündlich überlieferte Geschichte der indigenen Einwohner Nordamerikas, nacherzählt von Claudia Süssenbach.

Ganz am Ende der Welt, am äußersten Meer, dort, wo nur die Flügel der Morgenröte hingelangen, lebt in einer Höhle die Großmutter der Welt. Niemand weiß, wie lange sie dort schon lebt. Nicht einmal sie selbst kann sich daran erinnern, dass sie jemals irgendwo anders gewesen wäre.

Solltet ihr jemals in jene Höhle gelangen, dann könntet ihr sehen, dass sie dort einen großen Wandteppich webt. Oh, sie weiß, dieser Wandteppich wird das schönste Gewebe sein, das die Welt jemals gesehen hat. Alle Farben des Regenbogens schimmern in den feinen Fäden. Alle Garne dieser Welt sind darinnen zu finden: wärmende Schafwolle, kühles Leinen ebenso wie robuste Baumwollfäden und edle Seide. Gerade eben webt sie den Saum des Gewebes und sie macht ihn aus den Stacheln von Seeigeln. Spitz und scharf, so dass sie dich stechen, wenn du nicht Acht gibst. Aber so ist die Welt nun einmal.

Die Großmutter glättet die Stacheln der Seeigel, indem sie sie mit ihren Zähnen darauf beißt. Sie hat durch die Zeiten hindurch schon so viele Stacheln geglättet, dass ihre Zähne nur noch kleine Stummel sind. Doch was macht das schon? Die Großmutter der Welt muss nicht schön sein. Sie ist weise. Das genügt.

Am anderen Ende der Höhle brennt ein großes Feuer, über dem ein riesiger Kessel hängt. In dem Kessel kocht ein Sud, der alle Samen und Kräuter der Welt enthält und die Essenz von allem, was lebt. Der Sud gluckst und blubbert und wabert Tag und Nacht vor sich hin. Es ist die Aufgabe der Großmutter der Welt, sich um diesen Sud zu kümmern und ihn immer wieder gut umzurühren.

Doch manchmal versinkt sie ganz und gar in ihrer Webarbeit und vergisst alles um sich herum. Ihr kennt das vielleicht, wie es ist, wenn man mal alles um sich herum vergisst.

Dann vergisst sie auch den Kessel über dem Feuer. Wenn dann der Sud am Boden ansetzt und es angebrannt riecht in der Höhle, dann springt sie auf und eilt hinüber, um den Sud umzurühren.

Doch die Großmutter der Welt ist alt und müde und ihre Beine wollen nicht mehr so schnell.

In der Höhle am äußersten Meer lebt noch ein anderer Bewohner. Es ist die Krähe. Sie sitzt dort auf einem Felsvorsprung und wartet nur darauf, dass die Großmutter ihr Gewebe für einen Augenblick allein lässt, um in dem Kessel zu rühren. Die Krähe ist nicht unbedingt ein Gefährte der alten Frau. Und doch gehören die beiden zusammen wie Schwarz und Weiß, wie Tag und Nacht, wie Licht und Dunkelheit.

Wenn die Großmutter hinübergeht zum Kessel, dann fliegt die Krähe zum Webstuhl. Sie betrachtet das Gewebe und dann beginnt sie zu picken. Faden für Faden pickt sie heraus. Zuerst geht es nur langsam, doch dann – ein Flügelschlagen – und immer schneller fallen die Fäden zu Boden. Und wenn die Großmutter mit ihren müden Beinen zurück ist am Webstuhl, dann findet sie dort nur noch einen Haufen wirrer Fäden am Boden, dazwischen ein paar schwarze Federn.

Und die Großmutter der Welt? Weint und jammert sie? Sitzt sie klagend am Boden, weil alles zerstört ist und sie niemals wieder etwas so vollkommenes weben wird?

Nein! Noch während sie auf den Haufen starrt, entdeckt sie einen Faden leuchtend grün wie ein Birkenblatt im Mai. Sie ordnet die Kettfäden in ihrem Webstuhl und dann beginnt sie erneut zu weben. Auf den grünen Faden folgt ein weiterer Faden, blau wie das Meer an einem Sommertag. Dann ein roter Faden – rot wie die Mohnblumen. Und schon entsteht ein neues Webmuster und ein neuer Wandteppich gewinnt Gestalt.

Die alte Großmutter denkt nicht nach über die wunderbare Arbeit, die verloren gegangen ist. Sie verschwendet ihre Zeit auch nicht damit, sich über die Krähe zu ärgern.

Denn sie ist eine Weberin und zum Weben ist sie da. Und so webt sie – Kette und Schuss, Faden um Faden. Solange, bis der Sud im Kessel wieder umgerührt werden muss und die Krähe erneut herabgeflogen kommt von ihrem Felsen. Denn die Krähe weiß: Wenn das Gewebe in all seiner Perfektion jemals fertig wird, dann ist das Ende der Welt gekommen. Und so webt die Großmutter weiter – hindurch durch alle Zeiten der Welt. Und immer wieder entsteht ein neues Muster und immer wieder wird das Ende der Welt für ein paar Jahrtausende lang aufgehalten.